

der Uhr in der Hand heinabe. Wenn man am selben Vormittag, an dem nur ein paar Arbeiter und Soldaten ins Vertrauen gezogen waren, wenn ich den Leuten da gesagt hätte, daß in wenigen Stunden die achthundertjährige Wittelsbacher Herrschaft für immer erledigt sei, daß eine bayerische Republik ausgerufen werde — sie hätten mich sofort ins Irrenhaus sperren lassen.“

Statt ins Irrenhaus zog er an der Spitze einer ungeheuren Menschenmenge von Arbeitern, Soldaten und Intellektuellen ins Ministerpalais ein, stürzte die alten Mächte, den Hof, die Vossstranzen, die Bürokratie, das ganze überfällige System, konstituierte den Rat der Arbeiter, Soldaten und Bauern, übernahm den Vorsitz und erließ in der Nacht zum 8. November den ersten programmatischen Aufruf an die Bevölkerung: „Der Bruderkrieg der Sozialisten ist für Bayern brennend. Auf der revolutionären Grundlage, die jetzt gegeben ist, werden die Arbeitermassen zur Einheit zurückgeführt. Es lebe die bayerische Republik! Es lebe der Frieden! Es lebe die schaffende Arbeit aller Werktätigen!“ So wurde Kurt Eisner in Wahrheit der Bahnbrecher des revolutionären und republikanischen Deutschland, und als ein Held der Tat wird er in der Geschichte der Menschheit fortleben, als derjenige, der aus schöpferischer Phantasie den Impuls zur Revolution nahm, da diejenigen, die nur mit dem Gehirn denken, noch schwankten und zauderten. Als ein Held der Revolution und ihr Märtyrer auch.

Wer Kurt Eisners Leben verfolgt hat, hätte nie erwartet, daß dieser sinnende, philosophische und von künstlerischer Empfindung durchtränkte Geist im Latenzsturm der Welt seinen Höhepunkt finden werde. Eisner ist ein Berliner Kind — geboren 14. Mai 1867 — und stammt von einfach-kleinbürgerlichen Eltern; die Fabeln um seinen angeblichen polnischen Namen herum sind natürlich Ausgebirten antisemitischer Ueberei. Er studierte Philosophie und Germanistik, seine Neigungen führten ihn aber bald zur Schriftstellerei. Mit einer geistreichen Streitschrift wider Nietzsche debattierte er. Als Fünfundzwanzigjähriger ist er schon Journalist; zuerst in Frankfurt, dann in Marburg, wo er im Hause Hermann Cohens, des berühmten Neukantianers, verkehrte; von dort nimmt wohl Eisners Vertiefung in Kants Weisheit ihren Ursprung. Ein Artikel: „Ein politischer Neujahrsempfang“ beschert ihm, mit Zuhilfenahme des verächtlichen Dolus eventualis, eine Verurteilung wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis. Im Jahre 1898 folgte er einem Rufe des „Vorwärts“ und wird, zuerst neben Wilhelm Liebknecht, seine erste Kraft, nach Liebknechts Tod das geistige Haupt des Zentralorgans. Er schrieb die geistreichsten Artikel, die wichtigsten Sonntagsplaudereien. („Joc.“) Um seinen Stil lagert immer eine frohe Anmut, aber an beißender Schärfe fehlt es ihm nicht. Mit einem ironischen Gleichnis trifft er den Gegner ins Herz. Seine schriftstellerische Kraft darzustellen, hieße die Geschichte des Blattes durch fünf Jahre aufrollen. Allmählich geriet er in einen Gegensatz zu der Berliner Organisation. Damals war Eisner nämlich alles andere denn radikal, und das Wort von Kantéky, der Eisners Auffassung und Führung der Politik als die „ästhetisch-ethische“ bezeichnet hat, ist lange das Urteil über Eisners politische Richtung geblieben. Die Klust zeigte sich besonders stark auf dem Dresdener Parteitag und in den erregten Auseinandersetzungen, die ihm nachfolgten. Die revisionistische Richtung im „Vorwärts“ sollte ausgetilgt werden, und Eisner mit fünf seiner Kollegen verläßt den „Vorwärts“. Eisner wendet sich von der Politik ab und der Kunst zu. Schon vorher hatte sein Sammelbuch: „Feste der Festlosen“ (mit Bildern von Käthe Kollwitz) sein Talent künstlerisch-sozialer Darstellung bezeugt. Nun schreibt er an einer deutschen Literaturgeschichte.

Nach einigen Jahren der Muße geht er nach Nürnberg und wird Chefredakteur der „Fränkischen Tagespost“. Dort ist er aber schon mehr Parteiführer, und der Nürnberger Parteitag sieht ihn als Häuptling der Revisionisten. Aber der Rückschlag kommt auch da und Eisner wendet sich nach drei Jahren nach München. Dort lebt und wirkt er als freier Schriftsteller. Durch Jahre hindurch schähen wir ihn auch als treuen Mitarbeiter an der Arbeiterzeitung. Nachdem er sich früher nur mit innerpolitischen Fragen beschäftigt hatte — wir nennen seine Aufsatzsammlung: „Taggeist“, eine Biographie Liebknechts, seine polemischen Bücher: „Eugen Richters Sozialistenpiegel“, „Zustandsstaat der Junker“, das Buch über den Königsberger Prozeß: „Der Geheimbund des Faren“, das tieferschürfende Buch über Deutschland und Preußen im Zeitalter der Revolution: „Das Ende des Reiches“ — wendet er sich nun der äußeren Politik zu und seine Analyse der Marokkokrise: „Der Sultan des Weltkrieges“, ist der erste Versuch, in das Dunkel der Geheimdiplomatie kritisch hineinzuleuchten. Der Krieg findet Eisner eher auf Seite der Politik, die man später die „sozialpatriotische“ genannt hat. Er verkündet, daß mit dem Kriege auch der revolutionäre Feldzug des Sozialismus wider dem Jarrismus angebrochen sei. Aber das Grauen vor der insamen Menschenmenschlächtere macht ihn rasch hellfichtig und hellhörig; er wird, darin Eduard Bernstein so ähnlich, der leidenschaftlichste Bekämpfer des Krieges und der unverzöhnlichste Gegner der Politik, die zu ihm hält

und durchhält. Natürlich macht er auch den Austritt mit und schließt sich den Unabhängigen an, denen er, soweit es seine eigenwillige Natur zuließ, bis zu seinem Ende angehöret hat. So reißt ihn die Bewegung fort und fort, und die große revolutionäre Woge hebt ihn hoch empor. Der nach seinem Wesen mehr Dichter als Politiker war, wird der Bahnbrecher der Revolution. Als Ministerpräsident von Bayern war Kurt Eisner wohl eine fremdartige Erscheinung, und mehr als eine Episode in seinem Leben und in der Geschichte des ehemaligen Wittelsbacher Landes konnte diese Regierung nicht werden. Vielleicht hat das Eisner zu langsam und zu spät eingesehen. Aber er hat doch auch da Gewaltiges geleistet, und aus der Reinheit seines Charakters, aus seinem fanatischen Wahrheitsdrang, aus seinem Bekennermut, womit er in Fern für das deutsche Volk so warm und wirkungsvoll warb, ist viel Kraft und Begeisterung geflossen. Er war kein ausgeklügeltes Buch, er war ein Mensch mit seinem Widerspruch. Als der Schöpfer der bayerischen Republik, als Wegbereiter der deutschen Revolution ist er vor dem Vergessen gesichert. Und der tragische Märtyrertod streift alle Schlacken ab und in edler Verklärung bleibt sein Andenken allen Proletariern heilig, die er mit so tiefer Liebe umfassen hat, für die er gelebt und gestorben ist.

Erhard Auer.

Erhard Auer ist ein Neffe Janas Auers. Er ist ein überaus groß und breit gewachsener Mann von imposanter Erscheinung. In der bayerischen Partei bekleidete er vor dem Kriege die Stellung eines Landesparteisekretärs und gehörte auch der Landtagsfraktion an, in der er nach dem Tode Bollmars und nachdem Adolf Müller seine Tätigkeit immer mehr in die Schweiz verlegt hatte, der eigentliche Führer wurde. Auers Bedeutung in der deutschen Partei stieg im Kriege immer mehr, er mochte als Vertreter Südbayerns gewöhnlich den Sitzungen des Parteiausschusses bei, in denen die Politik der Fraktion besprochen und gebilligt wurde. Auch als der Parteikonflikt noch nicht zur Spaltung gediehen war, beteiligte er sich lebhaft an den Debatten. Er war ein entschiedener Gegner der Minderheit, die sich damals zur Arbeitsgemeinschaft zusammenschloß. Er war verhältnismäßig jung (sicher weniger als 46 Jahre alt).

Kurt Eisner.

Wie ein Meteor ist Kurt Eisners Name in den ersten Novembertagen aufgetaucht. Die sozialistische Welt hatte ihn wohl schon lange als einen ihrer glänzendsten Schriftsteller gekannt, aber während des Krieges war er eher verstummt, und im fünften Kriegsjahr hatte ihn lange Haft um jede Wirklichkeit des Wirkens gebracht. Er hatte im Jänner 1918 in München den Streik entfacht, der auf die Beendigung des Krieges Einfluß nehmen wollte. Er wurde verhaftet und in der Nacht des ersten Februar ins Untersuchungsgefängnis gebracht, wo er achteinhalb Monate schmachtete. Es sollte ihm der Prozeß wegen „verfälschten Landesverrats“ — das Lieblingsverbrechen der patriotischen Durchhalterei — gemacht werden und die Untersuchung war zur Erhebung der Anklage reif geworden. Da kam der Umschwung im deutschen Regieren, die Regierung des Prinzen Max von Baden trat ins Amt und erließ eine allgemeine Amnestie. In einem Septembertag öffnete sich für Eisner das Gefängnis. Von den Radikalen aufs freudigste begrüßt, wurde er als Kandidat der Unabhängigen für das durch den Rücktritt Georg v. Bollmars gerade freigewordene Münchener Mandat aufgestellt. Sein Gegenkandidat, nämlich der Kandidat der Mehrheitssozialisten, war Erhard Auer, dann sein Ministerkollege und heute sein Mitopfer. Nur wenige Wochen, und von Kiel ging die revolutionäre Welle aus. Eisners großer geschichtlicher Augenblick war gekommen.

Messenversammlungen und Demonstrationsumzüge folgten einander. In der Nacht zum sechsten November empfing die Bewegung revolutionären Charakter. Doch lassen wir Eisner, der die Geschichte der bayerischen Revolution danach zusammengefaßt hat, selbst sprechen: „Zwei Tage vor der Revolution, als die Massen aus einer Wahlversammlung in München nächtlich auf die Theresienwiese geströmt waren und diese tausend Ungebildigen noch einer Tat verlangten und darauf drängten, noch in jener Nacht nach München zu ziehen und dort die Revolution zu entfesseln, rief ich ihnen zu: Ich verbürge meinen Kopf, daß in achtundvierzig Stunden München aufsteht. Dieses Versprechen habe ich auf die Stunde genau eingelöst, mit